



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT
4848
R33E7

UC-NRLF

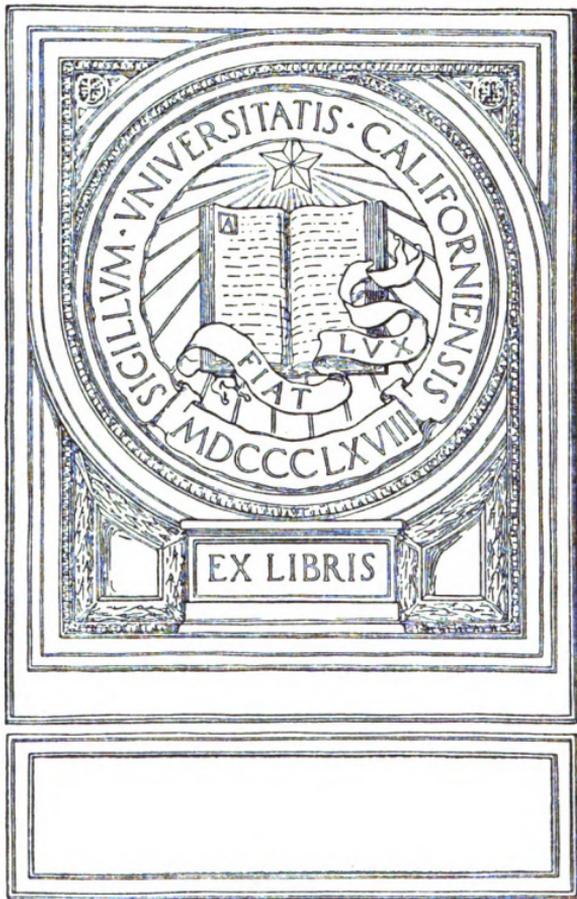


QB 486 338

to Bremer

1. 03.

- FROM THE LIBRARY OF -
- OTTO BREMER -



Ernste Klänge

in

plattdeutscher Mundart

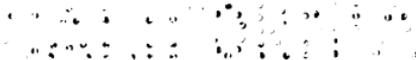
(niedersächsisch-ostfälisch.)

Von

Th. Reiche

Herausgeber der Monatschrift „Muddersprake“.

Wer lesen ward dütt Bauk recht sien,
den' schall et tauceigent sien.



Braunschweig.
Verlag von Otto Salle.

1891.

Digitized by Google

BREMER

PT4848

R33E7

Vorwort.

Diesem Büchlein ein kurzes Geleitswort auf den Weg mitzugeben, wären Andere ohne Zweifel in manchem Betracht mehr berufen als ich. Wenn mich der Herr Verfasser darum angeht, und ich seinem Wunsche entspreche, so mag uns beide die herzliche Theilnahme rechtfertigen, die ich von je seinem Streben in der festen Ueberzeugung habe zuwenden müssen, daß es für Wissenschaft und Leben gute Frucht bringen werde.

Eine Schriftsprache zwar, die etwa der holländischen oder der vlämischen gleichberechtigt an die Seite treten könnte, wird aus den niederdeutschen Mundarten nicht mehr hervorgehn. Dem Eifer der Gleichmacher und Einheitschwärmer aber genügt dieses Zugeständniß nicht. Ihnen gilt unsere Volksbildung für unvollendet, ja wohl gar für gefährdet, solange nicht Männiglich redet wie ein Buch, und nicht auch die Kinder und die Einfältigen wenigstens stammelnd danach ringen — „hochzeitsch schnarzen“ nennt es schalkhaft, mit messingscher Uebersetzung von „hochdütsch snacken“, der mecklenburger Wik. Und so wird denn kurzfertig dem Plattdeutsch wie den Volksdialekten allzumal Ehr und Leben aberkannt und prophezeit, daß sie dereinst, in absehbarer Zeit, ganz verklungen sein werden.

Wer dann lebt, wird ja sehen. Vor der Hand jedoch giebt es noch Andere, so da meinen, daß dies eins von den Worten, die kein Donnerschlag sind. Sie erkennen in den Mundarten edle Gefäße der Ueberlieferung eines Schazes volksthümlicher Urväterweisheit, die lange Geschlechtsfolgen vor uns zum Leben und Sterben

M122029

gerüstet und gestärkt hat und, nimmer veraltend, die gleiche Kraft und Wirkung in breiten Schichten unseres Volkes noch heute bewährt und noch lange bewähren wird — an unzähligen Seelen sogar besser als all die stark verdünnten Essenzen „höherer“ Bildung, die tropfenweis an sie bringen mögen. Ferner glauben die Befenner dieser Meinung, daß jedwede volksthümliche Mundart, und die niederdeutschen mehr als manch andere, vermöge ihres Reichthums, ihrer treffenden, kräftigen, gemüthvollen Bildlichkeit, der Anmuth und der Leichtigkeit ihres Gefüges, der Fülle ihrer Sprichwörter und gnomischen Wendungen wahrhafte Jungbrunnen sind, aus denen sich die hochdeutsche Schriftsprache fort und fort kräftigt und erfrischt. Und dies wie jenes beherzigend, fühlen sich endlich ihre Liebhaber lebhaft gedrungen, nach Kräften das ihrige zu thun, damit ein so kostbares Erbe deutschen Volksthums gesichert, gepflegt, ungemindert den kommenden Geschlechtern hinterlassen und auf den Fall, daß sich je sein Verhängniß erfüllte, wie drüben geweissagt werden will, soviel wie möglich doch wenigstens in Schrift erhalten werde.

In den Dienst dieser Aufgabe stellt sich an seinem Theil Herr Reiche, und er ist dazu wie Wenige befähigt. Das Plattdeutsche ist seine Muttersprache, und durch allen Wechsel des Lebens hat er ihr treue Liebe bewahrt. Sie ist ihm innerlich niemals fremd geworden, wie in den Tagen seiner Kindheit denkt und fühlt er in ihr noch zur Stunde. Mit Leib und Seele ist er heimisch geblieben unter Denen, die sie reden: wo er unter sie tritt, da geht ihm vertraulich auf, was sich vor anderen Forschern oder Forschern mißtrauisch oder schamhaft verbirgt. Und was ihm dergestalt aufgeht, das faßt er nach Laut und Verstand mit seltener Schärfe in ein treues Gedächtnis.

In erster Linie kommt dies alles der sprach- und volkstümlichen Sammelarbeit zugut, der er obliegt. Aber auch seinen dichterischen Versuchen, wie sie seit anderthalb Jahren „Use Muddersprake“ bringt und jetzt in geordneter Auswahl seine „Heiteren“ und diese seine „Ernsten Reimereien“ vorführen, sichern jene Gaben den großen Vorzug echter Natürlichkeit und erdduftiger Frische. Ueberall reden Menschen und Dinge hier ganz aus sich selbst, völlig unmittelbar in ihrer eigensten Sprache und Art; kein fremder Ton mischt sich ein, nirgend drängt sich ein Empfinden oder Meinen uns auf, das den Erzähler verriethe, der über die Sphäre seines Stoffes hinausdenkt.

Wieviel Andere reimen ebenfalls plattdeutsch, und wie Wenigen glückt es nach Gebühr! Zu neun unter zehn Malen ist ihr Scherz skurril und erzwungen, ein mehr oder minder feiner Spatzvogel und Taufendfafa, der mit überlegenem Schmunzeln und verständnißvollem Blinzen desselbigen Geists Kinder auf Kosten seines Stichblatts zu ergöhen sich müht. Und ebenso oft ist ihr Ernst ein Gelahrter, der unter dem Antrieb einer Laune einmal Bauern- oder Kleinbürgertracht anlegt und zu Bauern oder Kleinbürgern gütigt als Jhresgleichen reden möchte; doch es ist auch darnach: nur etwa Seine sgleichen hören ihm, wenn er Glück hat, gläubig zu — das rechte Volk starrt ihn an, lächelt schlaue oder schüttelt den Kopf zu all der Klugheit und Sinnigkeit, die ihm der wunderliche Kerl da als seine, des Volkes Art aufschwazzen möchte.

Nichts dergleichen bei Reiche. In jedem Zuge, jedem Wort tragen seine Geschichten und Betrachtungen den Stempel ihres Ursprungs aus dem unverfälschten Geiste des Volks. Seine Späße sind Kinder des harmlos derb neckischen Behagens an der eigenen Narrheit, das ein Vorrecht des urwüchßigen Menschen und des höchstgereisten ist — der Bildungsphilister schwingt sich dazu nicht auf, er liebt nur den Spott über Andere, der sein Selbstbewußtsein stärkt, sofern ihm daraus die Gewißheit ersprießt, wie herrlich weit er es vor Jenen schon gebracht hat; und wenn ihm einmal der Zerrspiegel vorgehalten wird, dann nimmt er's krumm und schlägt wild um sich. Wo sodann aber Reiche mit Ernst zum Herzen spricht, da kommt wiederum nur eben die Einfalt zu Wort, die wohl tiefsinnig ist und zart empfindet, sich aber stets in ihrem Horizont bescheidet und nichts von Spitzfindigkeit noch von gefühlsseligem Ueberschwang weiß.

So tritt sie hier, in diesen „Ernsten Reimereien“ dem Leser entgegen, als ehrbare Muse des glücklichen Standes, der stündlich in und mit der Natur lebt, gewohnt ihre wechselnden Erscheinungen nachdenklich zu betrachten und in gesunder, durch kein Dogma befangener Frömmigkeit an ihnen die Symbole und Merkzeichen der ewigen Mächte zu erkennen, in deren Banne er sich für Zeit und Ewigkeit geborgen weiß.

Der Bildungsdünkel geht auch unter ihm um wie ein brüllender Löwe und verschlingt viel edeln Mutterwitz und fluge Bescheidung. Aller Orten jedoch ist er zur Zeit noch nicht Sieger, es giebt hierzulande noch Freistätten jenes altväterischen Sinnes, über die sein Toben und Prampieren keine Macht hat. Dahin möge dies Büchlein denn ausgehen und Freunde werben. Gewiß, es wird

deren gewinnen, sein Inhalt hat die Probe schon bestanden, mehr als ein redendes Zeugniß seiner Wirksamkeit liegt vor. Und wenn darunter eins von der Erfahrung eines Volkslehrers besagt, der aus diesen Gedichten seinen Schülkndern mitgetheilt hat und damit Eindrücke erzielte, wie mit dem allerschönsten hochdeutschen nicht, so steht zu hoffen, daß dies rühmliche Beispiel manche Nachfolge finden, und auch andere Männer des ländlichen Lehramts im Wert erkennen werden, welch mächtigen Hebel die Volkssprache ihnen an die Hand giebt, zu den Herzen der Jugend vorzubringen.

Braunschweig, im Juni 1891.

Ludwig Hänselmann.

Vorteilnisse.

De schönste Klang	Siete
	1

De Jahrestien.

Et Fräujahr.

In April	5
De Spreimen	6
De Mai	7
De Maiblaume	8
Dat Garnermäken	9
De Lüchtewarme	10
In'n Holte	11

In Sommer.

En Bild	15
Ne Bilehrunge	17
In'n August	18
Sömmersgedanken	20

In Harfste.

Wat de Harwest ösch seggt	23
In Harfste	24
De Wolke	25
Worumme?	26
En Harwestamend	27

In Winter.

De Wiesche in Winter	31
En Winachtsamend	31
Winachten	33
Niejahrsgedanken	34
Et nie Jahr	35
Den Buern taun nien Jahre	36
Wat recht is	37

VIII

Ut'n Leben.

	Seite
Et Jüngeste	41
Ut der Kindertiet	42
Die Stidden	43
En lüttjen Plack Gere	44
Miene Mudder öhre Bild	45
Ar mien Va'er estarben was	47
Mien Steeren	48
Dei baien Gläser	49
De Tiet gait hen	50
In'n Armhuse	51

Bi Gelegenheiden.

Willkomen	55
Dat arme Kind un ic	57
De arme Mann	58
En Landbuvoeine	61
Abt Staufebach taun 25 jährigen Juwelfest	64
En duitschen Schaulvoeine	67
De plattduitschen Beverdaler	69
Tau'n sämweten April 1889	71

De schönste Klang.

Sau schöne et klinget, wenn in'n erlichten Saale
Trumpeten schallet un Bigelienen singet,
sau glatte et tönt, wenn alle vullen Pokale
anstött wer't un in'n Einklange helle klinget,
sau schöne düt of klinget, ick sägge Zich:
„De schönste Klang, hei is't noch lange nich!“

Sau schöne et klinget, wenn'n in Holte gait,
wenn't Fräujahrs sich de Blä'e ut Knoppen¹ ringet,
wenn Bohm' un Busch denn prachtvull we'er utslait
un up en Töllens² dusend Baggels singet,
sau wunderschön dat klingt, ick sägge Zich:
„De schönste Klang, hei is et doch noch nich!“

Sau schöne et is, wenn'n in de Kerke tritt,
de Argelle sau fierlich erklinget,
andächtig dor dei fromme Menge sitt,
un de Gesang bet hen na'n Heben dringet,
sau herrlich of düt klingt, ick sägge Zich:
„De schönste Klang, of dat is hei noch nich!“

Wenn over de We'e³ sich ne Mudder bögt,
vull Mudderliewe spricht mit öhren Kinne,
wat sülvest sei geboren un esögt,
un leise twört denn an⁴ dei lüttje Stimme,
ut öhren Lallen klinget Liewe un Dank:
Dat is de M u d d e r s p r a c h e , d e s c h ö n s t e K l a n g !

TO VIKU
AIBOTUAO

De Jahresti'en.

Et Fräujahr.

In April.

Ne Stunne is de Heben blau!¹
up einmal awer ward 'e grau,
un Enie fällt dal un Rä'en.
Stille was et eest, doch ganz geswind
maket sich nu up en kolen Wind.
Dreë liet up Strat' un Wä'en.

Et z'Margens weit ein noch nich wiss',
wat't z'Mameda'es vor Witterunge is.
De Fahne upm Loren² boben,
dei draiet sich veel mit lu'en „Ach“
un seggt ösch sau, wi schüllt en Dag
nich vor en Amend loben.

Mag et de helle Sunnenschien,
mag't Wind, mag't Sturm, mag't Slacker sien,
wat schicket ösch de Heben.
Tau helder Lucht³ hört Schäen⁴ of tau,
dat is of grademente sau
in'n ganzen Minschenleben.

Drumme denk dich bi en Sunnenschien:
Et kann of balle anderst sien,
ar't Wädder in Aprile.
Un wenn de Wolken trecket swart,
denk an de Sunne, du Minschenhart
un holt en Herrgott stille.

De Spreimen.¹

De Spreimen sünd da, de Spreimen sünd da!
Se bringet et Fräujahr ösch midde;
se singet sau lustig, se piepet sau klar
un säuket de ole Stidde.

Doort buet se mit Fliet, doort bringet se ut
un suddert mit Liewe de Lüttjen;
se lehret ne of taur rechten Diet,
wo se brufen mött Enawel un Fittjen.

Se lehret ne allens, wat nütte un gut,
hört nich up mit Mäuen un Sargen;
se wieset ne of, wenn en Raubvaggel kummt,
wo se sich vor dene künnt bargen.

Un hätt se se eest sau wiet ebrocht,
dat se ortig de Fittjen künnt sla'en,
kummt Sellschopp von anderen Spreimen dertau,
un jümmer künnt se sich vordra'en.

Wenn't Not dait, stahet se alle sich bi,
se striet of nich um et Fudder;
se warnet sich, wenn ne Wieke² kummt,
sau seihet se't von Ba'er un Mudder.

Se säuket in Fre'e un Einigkeit
un Fliet öhr Glücke in'n Leben.
En jeder dait siene Schülligkeit,
wat kann et woll bätteres geben?

Nu kief se an', Minsche, un lehre dervon,
balle kummt of dien Older, dien Winter,

un hast du in Nieme un, Globen eleeft,
sitt of glieks dien Fräujahr berhinder.

Un gaff et of mankedor Ungemach
(vornut bröcht' de Winter wat midde)
nu hör't alle up, nu flüggst du of hoch
na'r ewigen, seligen Stidde.

De Mai.

Et klinget an mannigen duitschen Dort
noch ofte en rechtolt duitsch Woort:

„Wenn de Mai is kolt un natt,
füllt'e Köke, Kelder, Fatt.“

Wo duitlich ein heruterhört,
dat de Mai veel vor de Ähren¹ werth.

De Mai, — hei bringt en Fräujahrsgruß,
de Heben giffet der Cer en Ruß.

Ut allen Büschen klinget et 'rut:

„Hurrah! de Cere is jeh Brut!“

Des² hopet jedes Minschenhart,
dat später sei ne Mudder ward.

Et Koren in der Mudder Cer',
et maket Wörteln umme sich her,

dei su'et sich recht faste an,

dat ne de Sturm nist dauen kann.

Se wasset un kräftiget sich sau

un feuhrt en Harl³ et Saft denn tau.

Du Minsche hast blot einen Mai,
da wörtelt⁴ dick sau veelerlei,
deß passe up un holt dick wiff'⁵
dat da nein Unkrut manke is.
Holt dienen Mai recht kolt un natt,
sau-füllt'e dick späder Kelder un Fatt.

De Maiblaume.

In'n Holte gunk ick tau'r Maientiet
un wüßte nich, wat ick sochte.
De Harwest harre recht veel weg ehaalt,
wat et Fräujahr ösch we'er brochte.

Beel Blaumen sach ick an Wä'e stahn,
doch ar miß dücht, hat vor allen
de Maiblaume mit öhren gräunen Blä'e
un witten Klocken gefallen.

Et Witt is de Unschuld, sau raine un gladd',
dat't Harte in'n Liewe sief mot fräuen.
Et Gräun is de Hopnunge, dei'n Kriste hat
bi allen Sargen un Mäuen.

Dat is en Unblick, sau'n giff et nich mehr;
sawat is vor Geld nich te kope:
De Unschuld un da de Hopnunge bi,
dei baien hört allebott tehope.

Dat Garnermäken.

Hochduitsch von G. Emil Barthel, in ostfälsch Platt owerset't
von Th. Reiche.

De Rausen gräunet un blaumet
ganz sau ar't vörigte Jahr.
De Spreimen sünd ekomen,
se piepet leime un klar.
Up Blecken un an Wä'en
mot ick de Blaumen plä'en
ganz sau ar't vörigte Jahr.

Un Kränze mot ick winnen
ganz sau ar't vörigte Jahr,
un Struiße mot ick binnen
vor Lieve tru un wahr.
Dat dau ick blot mit Smarten,
dat kann ick nich von Harten
sau ar et vörigte Jahr.

Ich stahе under 'r Linne
ganz sau ar't vörigte Jahr.
Ich plücker un ick binne
vor Danzsaal un Altar.
Weida'e häw'f in Bussen,
vor mick is nist erwussen
sau ar et vörigte Jahr.

Ach, wenn'e noch emal keime
sau ar et vörigte Jahr,
in sienen Arm mick neime,
stref suutjen mick dort't Haar.
Warr'e nich wegega'en,
froh könn' mien Harte sla'en
sau ar et vörigte Jahr.

Dat ganz hei miene höre
 of noch et vörihte Jahr,
 dat kann ick nich vorgetten,
 un dat'e nich tru un wahr.
 Desß ween' ick jede Stunne,
 mieß dücht de Fräujahrßsunne
 nich sau ar't vörihte Jahr.

De Mörrn will ick begeiten
 sau ar et vörihte Jahr,
 dat se mieß balle gewet
 en Dodenkranz in't Haar.
 In't Graff möcht ick nu ga'en,
 kann't Fräujahr nich vorsta'en
 sau ar et vörihte Jahr.

De Lüchtewarme.¹

Ne sware Wand von Wolken stund an'n Heben,
 dat'n nich ein einzig Steeren te seihen kriegt
 un of de Maan was huite utebleben,
 blot rings herummer Duisternisse dicht!
 Ar härr'n swart Kleed de Heben anetreckt,
 wat bal² herunder bet na'r Eere recket.

En Wandersmann, dei treckt noch siene Strate.
 Wo licht' is't, dat'e 'n rechten Weg vorlüst!
 Worumme gait'e awer of sau late?³
 Sei suiht in düßer Nacht doch raine nißt.
 Un doch, et is sien Amt, hei mot, mot ga'en,
 mot jümmer vorwärts, draff nich stille sta'en.

¹ Johanniswürmchen, auch Leuchtwürmchen genannt. Dieselben sind hauptsächlich im Juni und Juli zu sehen. ² heißt hier beinahe. ³ spät.

En Graben treckt sich hen an einer Salwe,
an'n ganzen Wä'e gait'e runder lang,
allunderlat sitt't doort de Lüchtewarme,
dei wieset ne en Weg, hei seggt Gott Dank.
Is't noch sau duister, hei finnt doch bi Nachte
den Dort, wor'e all sien Leweda'e na trachte.

Dei Weg, et is de Weg dor use Leben,
de Wandersmann, dei Dag un Nacht mot foort,
de Kristenminsche is't, hei gait na'n Heben,
de Lüchtewarme — dat is Gottes Woort:
Dess sei het, dat sich jeder dana' richte,
dat is in deipster Nacht de beste Lüchte!

In'n Holte.

Wenn et Fräujahr up de Gere recket,
gegen Amend gah in't gräune Holt,
wo de Lucht sau warm, sau dustig trecket,
dor de Töllens fällt et Sunnengold.

Stait in'n Dale of de dicke Nāwmel,
zauwert doch de Sunne ösch en Bild
an den Fösterhuse hoch in Gāwmel
ar en Kreuzifix, wat niet vorgüld't.

Ar de Argelle in der Kerke klinget,
hört sich tau de dusendfältige Klang,
wenn de Baggels noch et z'Amens singet,
vor den schönen Dag en Herrgott Dank.

Under Bömen, dei mit hogen Kronen
utseih't ar'n Gewölwe von en Dom,

fäuhlst du usen leiben Herrgott wohnen,
hopnungsgräun empfinnt ne Busch un Bom.

Up en weiken Teppicht gaht de Fäute,
un de Grabenboord sau üppig gräun,
mit den Klerwerbläumen witt un säute,
ar en Altar is'e anteseihn.

Alle Blaumen nicket, ar woll'n se gruißen,
wenn de Amendwind dergegen waiht,
dichte stahet se tehop' in Struißen,
ar en Struß upm Altare stait.

Bullkrut¹ stait recht hoch un dicht' dermanke
mit veel Blaumen, dei sau gollen strahlt,
dei, ar deen se't öhren Gott tau'n Danke,
hier de Altarlichter dertau malt.

Hast du sau de rainste Freud' empfunden,
hat erquick't sich Nāse, D'e un Ohr,
Minschenkind, in saunen schönen Stunden,
ward vor dick dien Harte tau'n Pastor.

In Sömmer.

En Bild.

An'n schönen Julimargen
gung butten ick vor't Dor,
nich, wor veel Luie leipen —
ick slaug min eigen Spor.

De Sunne lüchte gollen,
ar warr' se noch ganz niet,
sau rein un blaach¹ de Heben,
ar warr'e open wiet.

Ne Gike sach ick stahnen
in gar nich wi'er Feren,
woll' mid' derunder setten,
De Giken mag ick geren.

Doch was dat Bleef² nich passich,
ar ick nu balle sach.
De Gike stund in'n Drecke,
dei dicke drunder lach.

De Dreck hei lach blot unnen,
von wiens nich te seihn.
De Gike schiene wiet henn
sau hoch, sau hopnungsgräun.

Sau stund ick denne stille
un keik na'n Töllens 'rup,
weil ick an'n* leiwesten kieke
na boben, boben 'rup.

1 blau. 2 Stelle.

Von Tau en Drüppen hänge
an'n Töllen helle und rein,
dei in den Sinmenschiene
glänzt ar en Eddelstein.

De Wind up einmal schüddelt
den Bom — ick kreig en Schreck:
De Drüppe fell herunder,
word sülvvest nu tau Dreck.

De Bom is Schaul un Kerke,
Rel'jon un Gottvortruen.
Wer da sich höllt an faste,
dei hört of tau 'en Gu'en.

Un wer is nu dei Drüppe,
sau klar, sau rein, sau sien,
dei hänget an'n gräunen Bome?
t' well wol'n junk Mäken sien.

De Hopnunge is't Gräune,
erhöllt en Gerengast,
ward dene ümmer blieben,
dei an den Bom höllt fast.

Wer't seßte Bott³ vorgetten,
da nich an' faste höllt,
den' treckt et balle na unnen
in'n deipesten Smuß der Welt.

Ne Bilehrunge.

't was in der Tiet, dat butten stund et Koren
mit Ahre al, dei lüddig noch un spiß.

De Gere harr' bina de Frucht vorloren,
de Kä'en satt al heile Wochen wiss'.

De Blä'er hängen welk un slapp hendale,
ar marr'n de Böme balle drö'e un kahle.

Sau gegen Amend an en heiten Da'e,
do wass't, ar schöll an'n Heben nu wat scheihu,
un bester Hopnunge make Platz de Klä'e,
veel Striepen warren in der Lucht te seihu,
dei von der Gere bet na'n Heben recket,
wie näumet et, dat de Sunne Water trecket.

En andern Dag fell'n schönen, warmen Kä'en,
dat jede Plante, jedes Dier sich freut;
de Nitschen hucket frisch up allen Wä'en,
un jedes Bläd we'er in de Höchte stait.
De Drögnisse, se hat woll harre 'drücket,
doch nu ward jede Kreatur erquicket.

Et Water, eir et swingt sich in de Höchte,
suiht tau, dat alder Smauf vorher sich set't,
dat et recht raine boben ankom'n möchte,
et allens unraine hier unnen let.
Doch is et knappe Tiet blot hoch estegen,
sau kumm't et we'er, bringt usen Fluren Segen.

Sau raine un klar sich hen na'n Heben swingen,
der Sunne na'e, en rainsten Luchte na'
un of der Gere rieken Segen bringen:
Datau, datau sünd of wi Minschen da!
Dat künn wi von en Kä'enwater lehren,
ach möchten alle Luie dana'e hören.

In'n August.

Nu könn wi al we'er Stöppel seihn,
sau ar dat alle Jahr eschein,
is't düüt Jahr of ekomen.
Et Koren fänge et Riepent¹ an,
naher do kamm de Buerzmann,
hat sich nich Tiet enomen.

Et Maien möste hille gahn,
desß seih' wi nu de Sti'en² stahn,
se stahet dicht' an dichte.
De Harle³ lang, et Stroh sau gäl,
et polle⁴ gut, sau word et veel.
De Ahre hätt of Gewichte.

Ein Acker hat sien Koren noch stahn.
Wo is dat man von tauegahn?
Da ower gew' ic' Runne:
Dat is en Acker Sömmerfeld,
dei is in'n Fräujahr eest bistellt,
nu maket'e 'ne Dwerstunne.

Se täumet bet et riepe is,
denn maiet s'et un halet et wiss',
lat't nich eest butten kräumen.⁵
Et eine fräu, et andre lat,
sau ar't de richtige Riepe hat;
dat kann ein of sau näumen:

't mot allens schein tau siener Tiet;
dei Lehre is dorchut nich niet,
ward blot mankedor⁶ vorgetten.

1 Reifen. 2 Stiegen. 3 Halme. 4 gut pöllen, d. h. es entspringen mehrere Halme aus einem Samentorn. 5 vom Getreide: ausfallen. 6 manchmal.

Wo dat woll in der Welt sau gait,
ofglief se doch sau nödig dait,
't möt alle Minschen wetten.

Ganz lange wahr et nu nich mehr,
denn trecht in'n Stöppeln hen un her
öhre Sülwersäme de Spinnen.
Wer denn nich mit der Ähren dor,
vor dene ward de Winter sor⁷,
nu kann'e nist mehr winnen.

Bei Sülwersäme kieket an
un denket allebott' daran,
dat sülwern weret de Haare.
Un wer nich schaffe tau'r rechten Tiet,
bei blifft von sienen Teele⁸ wiet,
dat were jich openbare.

7 mager, trocken, dürrtig. 8 Ziele.

Sömmersgedanken.

Gah butten 'rut in't Feld,
doort kannst du recht veel seihn,
dat kost't vor nemmes Geld
un mak't of nich veel Mäuhn.

Mal suihst du Rä'en blot,
un mal schient we'er de Sunn',
desß härwe neine Noth,
wat nütt is, bring't de Stumm'.

Wenn döchtig Rä'en fällt,
denn' weent de ganze Flur,
licht Sunne in de Welt,
sau lachet de Natur.

Lachen un wenen künnt
blot Minsche un Natur.
Wat'n süß närgens finn't
bi meiner Kreatur.

Et wesselt richtig af
Rä'en un Sunnenschien,
desß mot et bet an't Graf
bi'n Minschen of sau sien.

In Harfste.

Wat de Harwest ösch seggt.

Nu is et Harfst, un de Böme stah't
mit läddigen Töllens sau trurig.
Kolt suset de Wind dor et wie Holt,
dat knarret un knacket sau schurig.
Un de Wind, dei ritt an den Töllens herum
un draiet se un walet se um'ndum,
dei awer dei holet sich feste.
Wenn de Wind dich 'mal umme de Nāse schöll gahn,
du Minsche, denn blief man stramme stahn,
holt wisse dich — dat is et beste.

Nu is et al Harfst, de Blaumen al'
sünd upm Mal vorswunnen.
In d'r Gere hätt se, tau'r rechten Tiet
ne warme Stidde efunnen.
Dor ligget se stille un täuwet anzant,
bet et leime Fräujahr we'er kummet in't Land,
bet de Sunne se fründlich wecket.
Du Minschenkind, holt stille ut,
is of de Sturm mal'n betten lut:
Balle hat sich de Winter vortreckt.

Ja, et is Harfst. Et Koren is esnādden,
de Stöppel hat de Blaug ummeretten,
un kahl un kolt let allens sich an.
Wenn't Fräujahr kummt, denn ward we'er esait,
von nien ward et grāun, und allens stait
in frischen Harlen un wasset, wat et kann. —
Hat ösch de Herrgott usen Harfst egeben,
nimmt hei ösch von der Gere: ösch is't recht:
Hei saiet ösch we'er ut tau nien Leben,
hei weit an'n ilderbesten, wat ösch döcht.

In Harffte.

Kolt ward et nu al upperstund',¹
et Loof, dat farwet sich of bunt,
de Schaper trecket na'n Stalle,
de Wieschen schienet al sau geel,
un butten² giff et nich mehr veel —
de beste Tiet is alle.

Un vor der Sunne Margenlicht
da dränget sich de Nāwvel dicht
un wel un wel nich wiefen.
Sau kannst du, Minsche, kief dütt an
un denk denn allebott³ daran,
nich in de Taufunft kieken.

De Blä'er fallet, — se wasset we'er.
De Swöälecken⁴ sünd weg, — se komet we'er,
drumme holt en Kopp man boben;
denn Snie un Frost, dei sünd of gut.
Wer Hopnunge behöllt un Mut,
dei hat den rechten Globen!

De Wolke.

Et z'Nameda'es stund ne Wolke
an'n Heben grot un swar,
doch make se nemmes bange,
se was ganz witt un klar.

Doch ar et sau in'n Leben,
dat allens anderst ward,
sau was't of mit der Wolke:
Et z'Amens word se swart.

De Sunne, bei an Da'e
derhinder harre stahn
un se sau helle farwet,
se was nu under'gahn.

Wi alle Minschen seihet
woll saune Wolken stahn;
ganz wisse is noch nemmes
ohne bei dor't Leben 'gahn.

Et Unglücke is de Wolke,
et Gottvortrun de Sunne,
erholt dick bei dahinder
of in der flimmesten Stunne.

Denne is de swärtste Wolke
dick jümmer helle un klar,
dat blifft vor alle Tieden
un alle Minschen wahr.

Worumme?

Bi'r Wiesche stund ick vorläten,
sach'n Geileböären wat tau.
Dei klappern un plappern,
dei flö'en un ste'en
un stünnen up einen Bein:
„Wenn wi doch recht balle en Suiden seihn!“

Bi'n Guse stund ick nu balle
un sach en Swöälecken wat tau.
Dei blustern un plustern,
dei pustern un tustern:
„Wi maket ösch up de Bein';
wi möt nu balle en Suiden seihn!“

Tau'r Amendiet stund ick in'n Felle
un höre en Wachteln wat tau.
Dei leipen, dei reipen:
„Fütt, fütt, fütt, wutt'e mid'?
Wi fräuet ösch fort un klein;
wi künnt nu balle en Suiden seihn!“

In Bädde lagg ick bi Nachte,
höre mienen Harte wat tau.
Dat kloppe un hoppe,
dat slaug un fraug:
„Schall denn vor mid' gar nist schein.
schall ick denne mien Deweda'e en Suiden nich seihn?“

Wat slaißt du sau störmesch, sau hille?
Mien Harte, mien Harte sie stille.
Wat treckt dick, wat streckt dick?

Wat rögt dick, wat bögt dick?
De Antwoort et schüllig nich bleif:
„Doort is ein, — dei hat mick leif.“

En Harwestamend.

Dat was en Wädder en ganzen Dag,
ar ein't nich geren hääben mag,
mit Rää'en, Sturm un Sloten.
Mal schiene of de Sunne we'er,
doch räne 't glicks derhinderher,
ar härr't mit Mollen goten.

De Dag was henne, de Amend kamm,
de Rää'en, de Sturm en Enne namn,
roth gunk de Sunne under.
An'n Heben stund et Amendroth,
wat alletiet gut Wädder bot,
de Rää'en was alle herunder.

De Stuwe heilt mick nu nich mehr;
ick sette glicks mick vor de Dör.
Et was sau frisch, sau stille.
Dat't rä'nen, störmen heile Da'e,
et ward of bäter we'er derna'e,
't is allens Gottes Wille.

De Lucht, se was sau schöne un rain,
ein könn' en bla'en Heben seihn,
hei leif sau fründlich dale,
sau nah un doch sau hog' un wiet,
sau alle, alle Da'e we'er niet,
ne grote Segensschale.

Billichte hat dien Lebensdag
of recht veel Sturm un Hagelſlag,
hat Kä'en, Lüchten, Döndern.
Gah'r driestig 'rint, 't hat keine Noth,
hernacher kummt et Amendroth,
denn wel et ſich woll ändern.

In Winter.

De Wiesche in Winter.

Nu kieft emal en Winter an, wat dei doch allens kamm,
taun Driehus hat e sich emakt en ganzen Wieschenplan.
Wo ein de Schauhe stecken leit, sünd jekund Wege nett,
se sünd sau harre un spai'elglatt ar Marmor un Parquet.
De Blaumen stahet linker Hand un rechter Hand gar veel,
se schimmert ar en Diamant up öhren Blaumensteel.
Is dat 'ne Pracht an'n Beeke da, an Cuver mit en Risch,
et kieft sich in en Grunne up ar-en Struß upm Blaumendisch.
Mit Steeren is et utepuht, mit Bend von Sülwerdraht,
et D'e schrinnt in'n Sonnenstrahl bi saunen Sönda'sstaat.
Un nu de ole Wie'e da, an jeden Trieg Krystall,
Wo stimmet dat taun Teppichtbeet, tau den Gebleume al;
Tau Diamant und Steerenkranz, tau Kronen upm Plan —
Wer Dwertuigunge hääben wel, dei mot herinter gahn.

En Winachtsamend.

Nu kamm'e we'er de Winachtsdag,
dei'n Kindern al vorkamm in Drome
mit sienen hellen Lichterglanz
un'n gräänen Winachtsbome.

Wo veel schöne bunte Saken
meert 'n Kindern woll bischeert.
Wil de hillige Krist se brochte,
sünd se allen duuwelt werth.

Lieve un Dank vor alle Gaben
kieft ut Kindero'en 'rut,
un dei lüttjen Kehlen juwelt:

„Dch wo is dat Kristkind gut!“

Un et wießt in düffer Stunne
sick et Kind sau ächt un warm,
häng't an Mudder öhren Munne,
nimmt en Ba'er of in en Arm.

Doch wo ohne Winachtsfreude
alleene stait en Menschenkind,
gah' et butten up de Strate,
lieke na'n Heben 'rup geswind.

Doort suiht et veel dusend Steeren,
allehope Fenster sünd,
un dor alle düsse Fenster
sickt in'n Heben ein geswind.

Suiht in sienen Glanze sitten
Krisffind of in D'enblicke,
wat de besten Gaben brochte
ösch tau'n gröttesten Lebensglücke.

Un en jeder hat dermanke
of si en Steeren, dat is wiss',
dat seggt huite öhne fründlich,
dat nein Minsche vorlaten is.

Winachten.

Vor jedes Kind de schönste Drom,
den' et in'n Kinderflape geben,
is dei von'n v u l l e n Winachtsbom,
von Winachtsfreude, Lust un Leben.
Wenn recht veel schönes dran ehänget
de hillige Christ in siener Guite,
de Kinder an te fluisen¹ fänget
mit grötfter Wonne in'n Gemuite.

Vor'n Duitfchen is de schönste Drom
na Da'es Last, z'Nachts in der Stille
doch dei von'n g r ä u n e n Winachtsbom,
wenn butten Is un Sni un Külle.
Hei is der Hopnunge schönstes Bild,
dei gräun ut sienen Töllens lüchtet,
wenn 'ne de Sargen packen willt
un bina öhn' te Grunne richtet.

Vor'n Christen ist de schönste Drom,
wenn hei an sienen Heiland denket,
doch dei von'n h e l l e n Winachtsbom,
dat Lucht, wat rundum hei ösch schenket.
Dat wieset ösch en rechten Weg
up Eeren hier bet hen na'n Heben,
dat fäurt dick nich affiets, nich schräg,
erhölt dick bi en rechten Streben.

Un warrest du in Amereska,
warrest in en Lanne von en Ruffen,
dei g r ä u n e , h e l l e Winachtsbom
si ümmer dick an't Harte 'wissen.

¹ plündern.

Dei hölt diß fast an't Baderland
mit sienen hopnungsgräunen Twi'en,
dat, wenn de Winachtsamend kummt,
diß möt de Tranen in't D'e sti'en.

Niejahrsgedanken.

Vorswunnen is et ole Jahr,
deß make jeder sich nu klar:
Wat hat't ehalt, wat hat't ebrocht?
Hat Unglücke ösch heimesocht?
Is de Gesundheit ösch ebleben,
sau dat't nein Krankenlager 'geben?
Hat Fuiet un Water ösch vorschont?
Hat Segen usen Fliet bilohnt?
Hat Hagelstag nich scha'en könnt,
nich Drögnisse de Frucht vobrennt?
Is't wi'er of mit ösch egahn?
Häm' w' use Schülligkeit edahn?
Of usen Herrgott mal bisragt
un ümmer den' in Garten 'dragt?
Wi finnet wisse 'rut telest:
Mehr gu'e ar slimme Da'e sünd't ewest.
Ja, davon overtuiget jich
un sparet juen Dank denn nich.
Jez vorwärts use Rieken lenken,
an taukom Jahr of glieks 'mal denken.
Wat dat ösch nu of bringen mag
an Glücke un Freude, Smerzen, Krach:
Wi willt ösch huite all biquemen
vor allen eins ösch vortenehmen;

Gott mag datau en Segen geben.
un kieken gnädig dal von boben,
dat wi noch künnt düt Jahr vorleben:
En Jahr in Biewe un en Jahr in Globen.

Et nie Jahr.

Et mahnt ösch an'n Jublic in vöorigte Ti'en,
wat fräuer wi ehat un nich ehat,
dabie mot et Harte sich freun un wi'en,
wenn wi kregel¹ warren un harren jümmer satt.
Wi döret awer of ja nich vorgetten
tau jeder Tiet un an jeden Dort,
wat jeder ja an sich sülwest kann wetten:
Ein Stücke von usen Leben is we'er foort.

Da mot awer nemmes nu ower kla'en;
dei, worumme dat'e leest, ganz richtig erkennt,
dei ward sich of huite vorwiftig fra'en:
Hast diene Tiet du richtig anewennt?
Hast gue, brame Kinder du ertrecket
von dene ofte en säute Woort dick klunk?
Von allen Freuden d e i upm besten smecket.
In'n Kindern ward de Ölleste we'er junk.

Ja, hen un her lat't huite ösch owerläggen:
Hast allens du edahn, wat hier mot schein?
un kannst du ja un amen datau säggen,
kannst du getrost up't nie Jahr henseihn.

¹ gesund und vergnügt.

An't Enne denk of mal bi'n Niejahrsfeste,
 et kummt villicht, wenn du et denkest kuum.
 Vor Tru, vor Lieve un Wahrheit, — düsse Gäste,
 da holt in dienen Garten jümmer Ruum.

Wer huite von sich sülvwest kann bikennen,
 dat hei eschaffet hat ohne Tücke un Stolt,
 erwörket hat mit Harte, Kopp un Hännen,
 dat'e alletiet et beste hat ewollt,
 hat et Bullbringen of nich Strich eholen,
 wil Swachheit, Örrthum ümmer ösch anklääft,
 dei kann doch driestig siene Hanne solen:
 Ich bin tefree mit dene wat ick eleeft!

Den Buern taun nien Jahre.

Wenn't ole Jahr te Enne is,
 un't nie'e denn ekomen is,
 denne wünschet upm Lanne un in der Stadt
 de eine Minsche en andern wat.
 De eine seggt in'n Vorbiegahn: „Prost!“
 De andere wünschet in'n Unglücke Trost.
 Wi sünd allen Buern gut gesinnt,
 drumme wünsche we huite wa' we man künnt:
 Wi wünschet jich Glücke in'n Felle, upm Horwe un in'n Stalle,
 upm Dubenklappe un in der Musefalle,
 dat de Päre un Käue döchtig stahet,
 un de Zuckerprieße in de Höchte gahet,
 dat allens gesund un munter blifft,
 un de Rogge un Weite mächtig gifft,
 dat de Böme vull Appel un Beren hänget
 un de Ulen un Wiefen veel Muise fänget.

dat jue Duben de Sawick nich frigt,
 un de Wulle mächtig in'n Prieße stigt,
 dat ji jich enander nist Böses sägget,
 un jue Häunder brav Vier lägget,
 dat de Döschemaschine bi jich döht brannet,
 un jich nein einzig Schap vorlammet,
 dat de Melk jich bi der Hitze nich rünnt,
 un dat je flietig buttern künnt,
 dat nemmes heimlich bi jich wat „finnt“,
 un Knechte un Mäkens keine Spitzbuben sünd,
 dat de Arbeit ümmer swanke umme gait,
 un de Mess ümmer gue Wörkunge dait.
 Dat je et Koren nich in „Höfte“ saiet¹,
 un keine Raphaunsnester utmaiet.
 Dat Hagel un Blitzslag wiet weg von jich blifft,
 un Fuier jich nich ut'n Huse drift.
 Dat je et Sönda'es nich in en Ecken rummer stabet,
 un jümmer flietig na'r Kerke ga'et;
 Denn wenn ji hengaet na'n Leiben Gott,
 sau kummt hei na jich ok allebott,
 un gifft jich up allen juen Wegen,
 in nien Jahre Glücke un Segen.

Wat recht is.

Dat is emal döchtig Winter ewarren,
 hat Snie egeben un Is efroren.
 Dei Külle woll' ösch euben.²
 De Bruers warren et balle wies,
 se söhren stantepee öhr Is,
 se dröfftten nich lange teuben.

¹ Büffel. ² netten, foppen.

Un upm Ise, is't noch sau kolt,
doort sach ein allens, Junk un Olt,
se strittschauet sau geren.
Se denkt: Man recht döht middegenohmen,
wo balle kann Daumädder komen
un 't Is te Water weren.

Nu klingert et, kummt 'n Slidden ranne
da hätt se öhre Lust of anne;
wi willt s' ne geren gönnen.
De Enie is ja sau blank un witt,
wer ümmer in der Stuwe sitt,
mot tau veel Holt vorbrennen.

Si rechte klauf, Herr Feuerwar!
Wat recht is, hörste, dat maß wahr
un bring nich mehr veel Külle.
Wenne gnädig bist, hol' wi dich wert,
denn krigt de März en Plaug bi'n Steert,
füß hämw' wi 't hernahete hille.

Ut'n Leben.



Et Jüngste.

Wenn du mal duitlich seihen wutt
wat Minschenleed bidutt,
denn denk dick upn Kerkhoff hen
wor't eben weme watt lutt.

Un suih doort of de Luie stahn,
an'n deipen openen Graff;
kiek se man alle in't Gesicht',
se wischet Thranen af.

De Pastor hat de Rede dahn,
de Kinder singet'n Lied,
en Sark den lat't se suutgen dal,
wo ne Mudder ine liet.

Öhr Mann dei stait un weent sau swar,
veel Thranen loopt von der Wange.
sien Leiweste liggt nu in der Ger',
öhn' is taun Starben bange.

Et drücket saugar de frömmen Luie
ne Thräne in'n D'e kaput;
blot ein, — et Lüttjeste weent noch nich,
et weit nich, wat't bidutt.

Et gait na sienen Baa're hen
un seggt: „Weene man nich mehr;
ick will ja ümmer artig sien,
de Mudder kummt balle we'er!“

Ut der Kindertiet.

Ganz dichte bi usen Huse
da was en Fuierdief,
hei was an Risch un Water
un of an Uitschen rief.

Wi Kinder spelen ofte
an öhne mannich Speel,
wi maken Uitschenstäule
von Risch, un Mützen veel.

Wi halen Tailenscherben
un släu'en da up in,
släu'en se tau Dust un Pulwer
smetten't in't Water 'rin.

Denn warr'n wi mal we'er stille,
saw stille ar ne Mus,
un kelen up et Water
un seihn derinne 'n Hus.

Doch dure dat nich lange,
denn' danzen up un dal
in Water use Steinecken,
ar Diere öhne Tal.

Se danzen ar de Müggen
saw snicker un saw flink,
un wi? — wi harrn't emaket
un süngen „Ringelrink“.

Ole Stiddén.

Ich gung emal mit mienen Fründ
in Hartste ower Land;
upm mal word'e sau trurig still'
un namm mic' bi er Hand.

Wi gingen dor et Holt herdor
un keimen nu in't Frie.
Ne Möhle upm Barre stund,
en lüttig Hus derbie.

Dat sach sau tru, sau fründlich ut,
sau rinlich un sau gladd.
Mien Fründ bei keik'r lange hen,
de D'en warren ne natt.

„Up jennen Homwe leip ic' herum
un spele in jennen Stalle,
satt ofte upm Möhlenswanz; —
dat is nu allens alle.

Et Spelent dat is längest vorbi,
ic' arbei'e nu vor't Brot;
Dat Hus, et hört jeh andern Quien.
Miene Öldern dei sünd dot.“ —

Wi gingen wi'er usen Weg
un keimen an'n paar Eiken:
de middelste was slank un gladd,
un in öhr satt en Teiken.

En Harte mit Baukstaben drin,
vornussen was et al.
Hei keik mic' ane: „Weist de woll
wat düit beduien schall?“

Mit miener Leiwesten stund ick oft
hier under düffen Bom,
desß sneit ick'r dat Harte rint,
Et was en schönen Drom.“ —

Nu klempern wi en Barg hendal
in'n gräunen Holte lang.
Da unnen flot en Water hen,
bi dene stund 'ne Bank.

„Sett dick nich hen hier, lat ösch gahn,
düt is en grulich Dort:
Hier hat se mit'n andern 'stahn,
Hier broß se mick öhr Woort!

Ich sach't un leit se stille mit Fre'e,
gung hille ohne Gruß.
Nu will ick neine Brut we'er hääbben. —
Kumm her, wi willt na Hus.“

En lüttjen Plack Eere.

Von'n Duitschen in Amereka.

Owersett't in ostfälsch Platt von T. h. R e i c h e.

Wat bist du schön! wat bist du rein!
du lüttje Placken Eer'!
't hämw' up'r ganzen Welt nist eseihn,
wat dick te glicken wör!

Un doch is't man en Lehmsteinhus,
stait midden in'n Garen,
dor gaff se mick en cesten Kuß
un — of wat an de Ohren.

Uf' Mudder — se was veel te gut,
wenn se mal sla'en deih,
was öhr sau weenerlich te Mut,
öhr dee't an maisten weih.

't was donnemals en willen Jungen,
gunt in de wie'e Welt. —
't ward neinen bi 'er We'e sungen,
wo hei sien Hus bistellt.

Wenn Mudders Segen mit dick gait,
denn' kann dick nist passieren,
drumme, — wo dick of de Wind henweicht,
diene Mudder holt in Ehren!

Dei Sprache of, dei s' dick elehrt,
dat Land, wo du geboren,
dien'n Ba'er sien Hus holt leif un werth,
wo du bist up'trectt wor'n.

Wat bist du schön! Wat bist du rein!
Du lüttje Placken Ger'!
Könn 't dick noch einmal we'erseihn,
ick wünsch' mick süß nist mehr.

Miene Mudder öhre Bild.

Von'n Duitschen in Amereka.

Owersett't in ostfälsch Platt von Th. Reich e.

Ich häwwe mannig Bild al eseihn,
wor ick gunt in un ut.
Gefallen hat mick noch nich ein,
nee, noch nein Bild sau gut,
ar dat, wat in der Kamer' hängt

in'n slichten Rahmen von Holt:
Sau schöne is mein ander Bild,
up dütt blot bin ick stolt.

Sitt ick et z'Amens trurig still'
in miener Stuwe 'mal,
denne kiek mien leiwe Mudderbild
sau fründlich up mick dal;
un kiek ick denne stantepee
öhr in de D'en klar,
is't mick, ar wenn se säggen dee:
Mien Sohn', si tru un wahr!

Denk oft' an diene Mudder t'rüg,
an'n gräunen Okerstrand,
bist allemiele du ok wiet
von'n duitschen Vaderland.
Un schöll't dick ok 'mal slimme gahn,
en Kopp holt hoch, mien Kind,
denk an dien Mudderbild, un Trost
treckt dick in't Harte 'rint.

Sau blifft dat ok! Mien Mudders Bild
is duier mick un leif.
Jck kiek et ane z'Amens spääd',
in Drom et bi mick bleif.
Un dat is wahr, de beste Trost
vor mick in'n frömmen Land,
dat is mien säute Mudders Bild
in'r Kamer' an der Wand.

Ur mien Va'er estarben was.

Mien Va'er is nu bi'n leiben Gott.
Sör gistern Middag is'e dot.
Un wo ick gabe un wo ick stabe,
denk ick da nu sau ower na'e:
Mein Gott nu ja, et is ja wahr,
hei was al dreienachzig Jahr.
Doch was't nu of noch eins saunen Olen
ick härr' ne doch noch geren biholen!
Hei hat mick ofte upm Schote hat,
gaff mick en Häpfen, wenn'e wat at,
hei hat mit mick sau leime köärt
un mick et eeste Gebet elehrt.
Hei was sau thädig, sau vull Fliet,
dat Brot wi harren alletiet.
Jck löwe, jeden Druppen Siveet,
dene hei vorgoten fräu un spääd',
dene hat de Sunne upeso'en
un hat se alle na'n Leben 'dra'en.
Un Gott, de Here von usen Leben,
hat se alle in sien Bauk eschreiben.
Un ar de Ole kamm herup,
do slaug hei denn dütt Bauk woll up
un hat ganz fründlich tau 'ne seggt:
„Du frommer und getreuer Knecht!“
Un wiese ne rechts ne Stidde an.
wo hei ne ünmer seihen kann.
Un dütt, dat giff mick Trost un Mut;
hei hat't vordient, denn hei was gut.
Doch lange sünd miene D'en noch natt.
Nu häww' ick mal en Vader 'hat.

Mien Steeren.

Et z'Amens, wenn't recht helle,
denn' stah' ick butten geren
un kiefe 'rup na'n Heben
un all den gluhen Steeren.

Dat blänkert un dat blijet,
et is ne wahre Pracht;
mick dücht et ar en Teiken
von'n Herrgott siener Macht.

Ich stabe lange un kiefe,
un wenn mick nemmes stört,
sau finn' ick ball' dermanke
en Steeren, wat miene hört.

Dat lücht't mick ünner helle,
of in der duistern Nacht;
ick lägge mick denn dale
un denk' an siene Pracht.

Un stah't 'mal swarte Wolken
vor mienen hellen Steeren,
denk ick, et ward woll balle
we'er sichtbar vor mick weren.

't hat mick noch nich bidro'en
et kamm noch ünner we'er.
De Wolken trecken wi'er,
denn' keik et fründlich her.

Dess kieket man na'n Heben
un denket, wenn'e swart,
dat jue Hopnungssteeren
woll we'erfomen ward.

Dei baien Gläser.

Zwei Gläser stünnen in'n Fenster;
in baien was Water te seihn.
In'n einen dat was recht smärig,
In'n andern ganz klare un rain.

De Sunne schiene dor baie,
öhr Lucht gunk'r duitlich herdor.
Ut einen kamm et recht smärig,
ut'n andern ganz klare hervor.

Et Lucht von der Sunne is doch raine,
sau mitt, sau glue,¹ sau raar,²
wo kummt denn dat, dat et dor 't eine
kickt smärig, dor 't andere klar?

Et smärige Water dat farwet
of süllwest et rainste Lucht slecht;
et raine lett et, ar't ewest is
sau raine, sau klare, sau ächt.

Sau, Minsche, is't mit dienen Garten
't mag alderlei hören un seihn,
et finnt nich glieks Slimmes da ine.
Is öt raine — denn' is allens rain!

De Tiet gait hen.

Mick dücht, ar warr' et gistern 'west,
un lange here is et doch:

Do spelen wi baie in'n Darpe herum;
ach, Heinrich, weißt't woll noch? —

De Tiet gait hen.

Wi leipen of upm Kerkhoff hen,
stille warren we mit'n mal;
do harren de Luie en Sark ebrocht,
dat leiten se laatsen dal. —

De Tiet gait hen.

Wi seken in dat deipe Graff,
holt gun't ösch ower'n Rüggen.
Wi säen nist; t'was ösch man sau!
Wo mag't sief dor woll liggen? —

De Tiet gait hen.

Suite hätt se nu dick in't Sark eleggt,
du rögst dick nu nich mehr.

Jeh dra'et se dick na'n Kerchowwe hen,
un ick ga'r hinderher: —

De Tiet gait hen.

Ach Gott! Wo lange wahr't woll noch,
denne sünn wi we'er tehope;
denne bin of ick den Barg hendal,
fertig mit mienen Lope. —

De Tiet gait hen.

In'n Armhuse.

Ol Wieschen¹ in der Stuwe sitt,
se hat en Strump vor sich un knütt't²;
se hat al lange mehr nein Holt,
un butten is et bitter kolt.
De Winter drifft sau recht sien Speel,
ol Wieschen markt et nich mehr veel.
Et Freisen³ un Smachten⁴, löwet et man,
in fufzig Jahren — ein weent'r sich an!
Du leiwer Gott! al fufzig Jahr
hat sei in düffen Huse säten;
jeg hänget de Kopp up'r Bost öhr swar.
Wat sei sau drömmet — wer kann et wetten?
Ar se noch jung was, vor langer Tiet,
harr' se en armen Daglöhnder esriet.⁵
Se harren öhre leuwe Noth,
un ofte was knappe et däglige Brot,
doch hätt se nich eraart⁶, nich eklagt:
se harren sich leif, hätt't stille bai'e 'dragt.
En lüttich Mäken harr' Gott 'ne egeben,
dat was öhr Glücke, öhr ganze Leben.
Da bröchten'r einen Dag öhren Mann
de Luie upm Wa'en an.
Hei harr' ganz kregel druppe 'säten,
do warren de Päre uteretten,
hei woll' se holen, hei fell von'n Wa'en,
un't Raad is 'ne ower'n Kopp egahn. —
Gest satt vor Schreck sei stumm un stief,
kolt steig't an öhren Fäuten 'rup,
en Stich gait öhr dor Hart un Dief.
Nu sprung mit einen Male sei up.

1 Luise. 2 strickt. 3 Frieren. 4 Hungern. 5 gebeirathet. 6 laut getlagt.

Öhr Kind ritt se ut der We'e⁷ rut,
drücket et an de Bost un schriet lut.
Nu stört't se ut der Hinderdör
un springt in't Water — nemmes suiht se mehr.
De Luie hätt se hille ruteretreckt
un glücklich se we'er upewecket.
Den Kinne awer können se't Leben,
— 't was et beste of woll — nich we'er geben.
Dat arme Wief word nich we'er recht klar,
se lache mitunder sau sonderbar.
Se sä'en alle, se warre vorrücket,
un hätt se glieds in't Armhus eschicket.
Dor satt se nu ine, Jahr bi Jahr,
se schrumpfe in⁸, öhr Blaut word kolt,
öhr D'e swach — Wieschen word olt.
Se seggt sau wenig, se sitt un sitt
mit öhren Strumpe un drömmet un fuitt't.
Sau sitt se nu al en paar Stunden
un hat noch ümmer nein Gunne 'funnen.
De Gunne schicket öhren lesten Strahl,
't ward schemmerig butten. — Mit einen Mal
do richt't ol Wieschen sich in de Höchte,
de D'en na boben, ar wenn se wat söchte.
Un dei D'en hä't saunen eigenen Schien.
Wat mag dat mit der D'schen sien?
Upm Staul terügge. fällt se sau,
de D'en gahet'r sachtjen tau,
de Hanne sinfet'r in'n Schot. —
Ol' Wieschen is dot.

Bi Geleghenheiden.



Willkomen.*)

Willkomen of in user aller Midde!
sau raup ick geren allen Frömmen tau.
Willkomen an olt Bronswyts truer Stidde,
in Neddersachsens öllesten, echtsten Gau.
Willkomen of, na oler duitscher Sitte,
et Hart is warm, ob kolt un kahl de Au.
En Fest schall alle tru jich hier vorbinnen,
och möchte jeder, wat 'e socht of finnen.

Der Minschen Geist un Kraft ward däglich rieker,
de Wissenschaft hat neine Grenzen mehr,
gehorsam maht se öhren groten Spieker¹
de Lucht, et Fuier, de Gere un et Meer.
Mit Elektricität, den Weltdorstriker,
schicket se Gedanken in en Weltvorkehr.
De Damp, hei bahnt en Weg dor Meer un Wildnisse,
de Lichtstrahl liewert ne getru öhr Bildnisse.

Entdeckt hat 'e de geheimsten Kräfte
un treckt tau sienen Deinsten se hervor.
Von Dier un Plante² kennt 'e de Geschäfte,
en Lichte folget 'e up siener Spor.
Hei weit, wo Bläd un Bluite mischet de Säfte.
De Dichter horckt³ an höggerer Welten Dor.
De Forschergeist blifft niemals stille stahn,
beräkent gar en Steeren öhre Bahnen!

Doch — schall et mehr un mehr in't Volk of bringen,
wat sau erfunden hat de Minschenkraft,
schall't Upklarunge, Bildunge veelen bringen,
bei ösch de rainsten, höggesten Freuden schafft,

*) En veirentwintigsten Feuerwar 1889 was in Bronswot de Vorbandsdag von den nordwestduitschen Bauhändlers, bei leide ick mit düssen Versen in.

1 Speicher. 2 Pflanze. 3 horcht.

schall't helle in schönen Tönen wiet utflingen
 un drieven ar de Bom in Fräujahrsfast,
 dat veele Garten dranne sich esreuet:
 denn' möt of wecke sien, dei et vorbreiet!

Un dat sünd Ji! Ji eest möt et vorfünnen!
 wenn't of in mannigen Bauke 'drücket stait,
 't is nich vor jeden glieds heruttefinnen,
 un mannehein, dei veeles kann un weit,
 dene siene Kunst vormai'et na allen Winnen,
 wenn 'ne nein Baukhändler tau'r Siete stait.
 Dei schicket sien Bauk in Palast, Hütte un Zelle
 un larvet den Döstigen ut klarer Quelle!

Doch blot wat gut, wat recht is, tru un echte,
 dat overduert Minschen Levettet.
 Datau is Bronsmyk nu de Dort, de rechte,
 wo ein dütt sau liehfastig vor sich suiht.
 Hier Lessing, dei alletiet et schönste seggte,
 de Löwe upm Borgplaz, ümmer niet,
 vor allen andern künn' ji't aver merken
 an usen ehrwürdigen olen Kerken.

Drumme beiet blot et Gue ut, et wahre,
 dat allderwechtens et elesen ward,
 dat duitische Tru un duitisches Bauk sich paare,
 un duitische Wööre klinget an't duitische Hart'.
 Denn' bliew't wi von der We'e bet taur Bahre
 ar use Väder duitisch von Sitt' und Art.
 Blot s a u vorstahst wi einen duitischen Denker
 un maket ne tau usen Datenlenker.

Dat arme Kind un ick.*)

De Winter kamm, Snie liet up Strat' un Feld,
de Ostwind is jeh Here up usen Fluren;
von siener Herrschaft nemmes recht veel höllt,
och, — möchte se blot nich te lange duern.
Denn swar liet upm Volke, swar un grot
de Külle, un bringet veelen bittere Noth.

Ne warme Stuve is de beste Dort
un jeder socht se up, dei't ichtens kann.
Wer of in Snie un Külle möfte foort,
hei kummt, sau frau hei kann, te Hus we'er an
un freu't sich, wenn'e sien leiwe Wief un Kind
gesund un froh in warmer Stuve finnt.

Doch suih, dor't Fenster fällt mien Blick geswind
hen up de sniebedeckten kolen Straten.
Wat suiht mien D'e? En arm un freisend Kind
dor deipen Snie mit schlechten Schauhen waten!
Matt blifft et stahn, ar wenn et nich mehr könne,
an'n Hauche warmt et de vorflomten Hämme.

Wo fadenschienig is sien Kleeed, wo olt,
wo blest de grimmige Ostwind da herdor,
wo suiht 't vorflomet ut, wo bleif un kolt,
wo rifft et zitternd sich et kole Dhr!
Wo well dat Kind man hen? Sau fra' ick mich.
Da ropt ne Stimm' in mich: Et wel na dick!

De Herrgott, dei in'n hogen Heben wohnt,
von den we alle leiwe Kinder sünd,
dei alle gu'en Daten suiht un lohnt,
hei schicket huite dick dütt arme Kind!

En näggeten September 1888 heilt ick in Bronswol ne plattduitsche Vorlesunge taun Besten von 'ner Winachtsbischeringe vor arme Kinder, dei senge mit düssen Versen an.

Hei seggt: Ick dee sau veel, sau veel dick schenken,
möchst du doch of an arme Kinder denken!

Mien'n eigenen Sohnen häwm' ick dick eschickt,
hei kamm, en ganz arm Kind, up jue Gere,
wo du of hilpst, wenn Armuth sware drückt,
vorgitt et nich, et schuiht tau siener Ehre.
Un dor sien ganze Leben künn ji seihen,
wo hei sich könne an gu'en Daten freuen!

Et Lucht, wat donemals lüchte upm Felle
ar hei geboren word sau blot un arm,
et lücht't jich huite eben noch sau helle,
et strahlt jich of in't Harte hell un warm.
Drumme lat' sien Woort dor jue Seele gahn:
Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan!

Drumme alle, dei hier huite herekomen,
ji alle, dei hier geren heregahn,
jich allen ward et Gott in Heben lohnen,
ji hätt et ja vor arme Kinder 'dahn!
Ji alle durwelt drumme jich freuen könnt,
wenn dene Winachten of de Christbom brennt!

De arme Mann.*)

Da, wo ne Wiesche in Harfste schient sau geel,
un um se rummer veele Böme stahet,
dei hen tau'r Gere Blä'er schicket veel,
dei drö'e — mit'n Winne wi'ergahet,
da sitt en Mann, dei an en Bom sich lehnt,
un wer 'ne niepe ankickt, suiht — hei weent.

*) En ceften December 1888 was in Wulfenbüttel en Fest voranstalt't tau'n Besten von 'ner Taufstichtstidde vor ole Männer. 'ner Inladunge tau'n Middewörten folge id geren un leide et Fest mit düssen Versen in. De eerste Deil is mid vor drittig Jahren an'n Harzbedore in Wulfenbüttel wörtlich vorekomen.

Wo witt, wo spärlich dünne is sien Haar,
wo knöckerig sünd dei olen Arbeitshänne,
wo suiht sien D'e matt un doch sau wahr,
wo hänget sien Kopp, den'e nich mehr dra'en könne.
Wo geren arbei'e düsse ole Mann,
doch jeder suiht, dat hei et nich mehr kann.

Nu feng'e mit sief sülwest an te köären:
Mit wat vor Hopen was'e in't Leben 'gahn,
wo harr'e schaffet alletiet sau geren
un ümmer sienen richtigen Mann estahn.
De Denkmünze up'r Bost ma' of bikanut:
Hei harr' ekämpfet vor Först un Vaderland!

Gesund un stark was'e terüggekehrt,
vull Hopenunge feng'e we'er te arbei'en an
un grünne sief späder of en eigenen Heerd,
wo ein sief bäter ane warmen kann.
Ach Gott, wo selig is, wer alletiet weit:
Et gröttste Glücke — is ne leime Huislichkeit.

Wenn'e z'Amens von der Arbeit gung na Hus
un siener Huislichkeit denn' näger kamm
un sach, wo't lüttje Wölkchen blaach un krus
ut sienen Schofsteine 'en Weg denn' namm,
denne wüfte: Dat Wief, wat dick sau leif un duiet,
stait jeh vor dick an'n hellen Köfenfuiet.

Un wenn'e denn' mit öhr an'n Dische satt
un of nich gar veel Schönes druppe stund,
wenn'e mit siener Frue tehope wat att,
denne harr'e Spiese doch vor Hart un Mund.
Reif se ne sau mit truen Lächeln ane,
denne fehle of de Wolsmack nich derane!

Of Kinder hat de leime Gott bischert,
was'e von Sargen of mankedor edrücket;
mit siener Hanne Arbeit harr' se 'nährt,
mit Freuden se of in de Schaule schicket,
un süngen se 'ne en Schauledied denn' vor,
dat was Musike vor sien Baderohr. —

De Kinder weg — sünd wiet von öhne — sünd grot —
un hätt mit sief alleene 'naug te dauhn.
Sien Wief — sien gröttste Schaz — is lange dot;
Ach könn'e doch mit öhr in'n Grawe rauhn.
Et Leed höllt ja nich an bett over't Graff,
Gott sülwest wischet denn' de Thranen af.

Stille ole Gries — hast dick enaug eplagt,
jehst rö'et sief vor dick veel andre Hanne;
hast diene Not tau'n lesten Male klagt.
Ne Taufsuchtsstidde maft dienen Leiden en Enne,
se is al in Entstahen up'rstund:
Von Ament lögget se dertau en Grund.

Et D'e is de rainste Gottesquelle,
dei woren's in der wien Welt man liet,
se giffet öhr Water raine, klar un helle
an sliimmen Da'en, ar in froher Tiet.
Sau kamm of jeh ne grote Trane 'rut,
doch düttmal presse se de Freude ut!

Ne grote Wolke, dei vor der Sunne stund,
gunk nu dor weg — en warmen Sonnenstrahl
dei kamm hertau un fäll nu up'rstund
up düsse grote Freudentrane dal,
hier bille se en lüttjen Rā'enbogen,
der Hopnunge Teifen, dei noch nie elogen.

Mu, leiben Frünne, ji künnt wisse löben,
dei ji ut gu'en Harten hilpen willt;
dei Kä'enbogen stait noch jek an'n Heben
un is der Hopnunge ilderschönstes Bild,
dei latet alle nich vorloren ga'en,
denne ward ne Tauflichts stidde balle stahn.

En Landbuworeine.*)

Wi hätt ösch hier huite tehope 'funnen,
wi deen ösch alle sau fründlich de Hand;
vorleben will we en paar glückliche Stunden,
ar warren we alle tehope vorwandt.
Un söndasch is allens anetreckt,
ar güng' et na'r Kerke tau'r Andacht herin,
un jeder hopet, dat Freude hier smecket,
drumme mot woll huite bisonders wat sien!
Nu ja, ick bruk et nich mehr te mellen,
wiel jeder hier et längest al weit,
mit Stolz un Freude künn ji et vortellen,
dat siebentwintig Jahr de Borein bistaitht.
Dat sau lange de Herrgott hat egeben
ösch Kä'en un Sunnenschien ummeschicht,
dat Blich- un Hagelslag wegebleben
un dat'e da huite en Dank vor frigt.
De Landbu, dat is doch et schönste Geschäft,
wat der Minschheit könne 'geben weren;
un wat'n 'r of ine bidriffst,
da kann'n vor et Leben wat von leren:
Sau ar je in Harfste de Blaumen neimen,
de zarten, dei je in Pötten hätt stahn,
un dat se vor Külle nich umme keimen,

*) Vor en paar Jahren harre mal en Landbuworein sien 25jährige Juvelfest, dat leide ick mit düssen Versen in.

se hätt under Daaf un Jaaf edahn:
sau häjje den Borein of gut vormahrt,
dat'e von der Külle nie eladden hat,
desß hat'e sich of sau herrlich eaart,
dat jeder huite siene Freude hat. —
Wo schöne is doch dat Raufen-Okulieren,
weil ein da jümmer bie denken kann:
wo 'n Wildling is, da draffte niemals fieren,
nee, da sette gliest en edel D'e dran.
Un wenne düsse Stimme in sich hört,
denne fällt ne doch of ganz gewiß gliest in:
dei Kinder, dei n'k de leuwe Gott bischeert,
schüllt jümmer miene Okulanten sien!
Lägge we de Raufe in Harfste dal taun slapen,
denn' is se we'er vor ösch en Lebensbild,
se seggt ösch denn', dat alle, dei bigraben,
tau schöneren Leben of we'er upstahn schüllt.

Un wenn de Winter kamm, un 't Feld is hart un dot,
un nemmes kann denn butten mehr wat daun,
denn äte we von Sömmers Arbeit Brot,
un na den suren Sweet könn wi ösch rauhn.
Doch kummt et Fräujahr denn', gliest is et Rauhen ute;
denn gait et allebott up't nie doch we'er an,
gliest gait denn' allens we'er na'n Felle ruter
un senget flietig mit te ackern an.
In'n Upgahn lachet de Sunne ösch entgegen,
dei jümmer ösch öhr herrlich Lucht clehnt.
An Grafe hänge de Dau up allen Wegen,
ar wenn de Heben härre vor Freude weent.
De Verecke steig lustig in de Höchte
un sung sau prachtvull, sau mit Lust un Kraft,

ar wenn se recht en Herrgott danken möchte,
dei alle Da'e ösch nien Segen schafft.
Un lagg emal dicken Nämwel upn Fluren,
wo nemmes denn tain Schritt wiet kieken kann,
wiest use Herrgott duitlich jeden Buern:
Wat'e nich a fseihn kannst, Minsche, feng nich an!
Wer et afeust, kann in Geduld sich saten,
nich ungedüllig murret un sich plagt;
Gott hat de Sunne noch jümmer schienen laten,
dei hat den Nämwel balle wegejagt!
Is't nich of sau in usen ganzen Leben,
wenn't duistre Da'e, wenn't 'mal Unglücke gaff?
Hat nich de Herrgott jümmer noch egeben
dei Sunne, dei de Thyranen licket aff?
Un gräun un bunt warren balle denn de Felder,
ar wenn't en Heben sien grot Schachbräd wör.
Wi maken läddig Schuine, Faak un Kelder
un bröchten Gottes Segen balle her.
Doch dör't we nich vorgetten, noch te säggen,
dat Unkrut ofte Not un Mäuhe bringt,
wenn et troß Jäten, Schüffelplaug un Äggen
sich umme de Frucht sau frech herummeslingt.
Is't nich we'er sau in usen ganzen Leben?
De döhnshen, schlechten Minschen, ja dei sünd,
dat lat't ösch jümmer denken, jümmer löben,
et flimmeste Unkrut, wat sich woren's fiunt.
Un maket et of noch sau veele Mäuhen,
un slait't of noch sau ofte frisch we'er ut:
an düssen Krue will we sau lange waien,
bet et mit allen Wörteln is herut.
Denn' ward de Arbeit licht, denn' sünd de Minschen wacker,
denn' fürchte we nich Rä'en, Snie un Dreck,
denn' bringe we gue Früchte her von'n Acker,

un hätt damidde erreicht usen Zweck. —
Dei Männer, dei hier an der Spitze stünnen,
dei Tiet un Kraft hätt jümmer dranne wagt,
dei öhre Freude in flietiger Arbeit sünnen,
fort, jeder dei er midde tau biedragt:
Mit Stolt künnt huite ji terügge blicken
up düsse lesten siebentwintig Jahr.
Ji hätt eseihn, dat noch in allen Stücken
de Segen Gottes blifft in Duitischland wahr.
Sünd nu noch siebentwintig Jahr hendale,
un kummt et fufzigjährige Fest heran,
wünsch ick, dat jeder, dei hier huite in'n Saale,
gesund un froh noch midde sieern kann.

Abt Staufebach tau'n 25jähr. Juwelfeste.

Och leiwe Herens, sei willt et vorgeben,
wenn ein olt einfach slichten Buerzmann
taun eesten Mal' in sienen ganzen Leben
sick finnt bi saunen groten Feste an.
Wenn't z'Amens ick von'n Felle na Hus hen kome,
denn' nehm' ick woll 'ne Zeitunge tau'r Hand.
Da nuilich was ick, ar in'n schönen Drome,
do se mick make dütt grote Fest bikannt!
Hier ndern Bostdauke kloppe et mick mächtig,
un gliet in D'enblicke fell mick in:
Dei Mann, dene't gilt, — hei was sau leiwe un prächtig,
bi düssen Feste most'e bie sien!
Dei Mann, umme dene se't nämmelich bigahet,
vor dene satt ick up'r Schaulebank!
Sau lange miene D'en open stahet

Digitized by Google

da levt in miß vor öhne of de Dank!
Un allens Gue mot ick huite noch denken,
wo hei ösch lehre ut der Religon,
wo hei vorstund, et Harte ösch te lenken
un tau ösch sproß mit warmen Woort un Ton!
Dei Wöre, dei öhne sau recht von Harten keimen,
se güngen ösch taun Harten we'er herin:
sau dat wi alle midde na Hus hen neimen
un richten use Leben derna in!
Sau güngen wi ut Wulsenbüttels Dore,
ar sei vorbi was, use Schaulietiet. —
Sien Woort, et gunk mit ösch na jeden Dre
un klunk in ösch tau guer un slimmer Tiet.
Un ar wi an den Lebens Kruizweg keimen,
wo de eine Weg is gut, de andre slecht,
besünnen wi ösch nich lange, nee! wi neimen
dene, den hei ösch ewies't harre, dei was recht.
Kieft huite jich umme in usen Baderlanne,
wo'n Kerktoren ragt, un wo en Schaulhus stait;
Bon Sollinge bet na'n Harze, von der Bode bet na'n Allerstranne
da säufet einen Schaulmann, dei't nich weit,
wat Gott ösch hat an düssen Manne bischeeret,
dei ösch et ilderbeste Vorbild is,
un dei et nich von öhne hat elehrt,
wat nödig tau en richtigen Schaulmann is!
Dat Kopp un Hand et nich alleene dait,
un't D'e klar, un de Vorstand is gut,
nee! dat sien Hart of warm un wacker slait
vor jedes Kind, wat öhne anvortrut!
'ne Schaulesture — ja, dei kummt miß vor
ar'n Blaumengaren, wenn et Fräujahr kummet,
wo denn de Garner flietig gait herdor,
un Bottervaggels flei'et un Immen summet.

Da mot bisuedden un bigoten weren,
 eluckert un et Unkrut utejät't,
 de willen Stämme möt veredelt weren;
 denn' maket Freude of et lüttjeste Beet!
 Sau'n Garner finnt denn' of nich blot den Segen
 in sienen Lohne, wat ofte knappe man is,
 nee, dene is of grot deranne gelegen,
 dat jede Blaume gut un dankbar is!
 De Bluiten awer mit den säuten Duft,
 dei fick in düssen Garen rieklisch finnt',
 un geren füllet use Fräujahrsluft,
 dei suiht'n, wenn'n in't opene Kinderharte fickt herint!
 Un will wi use Blaumen denne mal drenken,
 wenn swul de Lucht un heit de Sömmerdag,
 denn lat't ösch jümmer use Schritte lenken
 an einen „Bach“ — na usen Stausebach!
 Dat Water, wat da flütt, is helle un klar,
 ar eins man upm wi'en Gererund,
 gesund un frisch, erquicklich, tru un raar;
 ein kicket herin bet upm deipesten Grund!
 Un nu lat't ösch noch Gott in'n Heben danken,
 denne dene hört alleene doch de Ehre,
 dat düsse Bach, ohne Wicken un ohne Wanken
 sau lange strömet hat tau siener Ehre!
 „Noch lange, lange mag hei munter fleiten
 un Segen ösch up use Schaule geiten!“

En duitschen Schaulvoreine.

(Tau sienen Maifeste en 30. Mai 1891.)

En Wandersmann dei trecket siene Striepe,
wiet is'e al von siener Heimat foort;
wenn ne wer mött¹, hei horfet jümmer niepe²,
un doch vorstait'e nich en einzig Woort.
Frömd sünd de Luie, frömd is öhre Sprache,
frömd is de Kleidung', frömd is öhre Gruß,
frömd öhre Handwarf, frömd ne jede Sake.
Hei markt, hei is al recht wiet von Hus.

Dei Heben boben, dat is twars of use,
de Sunne, dei an öhne herrlich strahlt,
deisülft'ge is et dei an'n Baderhuse
ösch z'Amens güllne Finger ofte malt,
de Lucht, dei suutjen um' de Wangen wai'et,
de Büsch' un Böme gräun un sömmerlich,
de Hahnens, dei in'n nahen Darpe krai'et:
All'ns ar bi ösch, man blot de Minschen nich!

Man hille wi'er, nu gait hei recht scharpe³,
de Sunne brennt, de Weg was huit' al wiet,
hei warre geren balle in den Darpe,
wat an der Strate, dei hei trecket, liet. —
Hei kummt herinter, un vor wecken⁴ Dören
sitt't Mudders, köärt mit Kindern leiw' un gut.
Vorstahen kann'e nist, hei kann blot hören,
dütt is nein Duitsch, nein Heimath³-Mudderlut.

Ne Stidde socht'e, wor'e sief könn' rau'en,
en Huisecken, warr't noch sau lüttjich of,
geiw' et of noch sau wennig drinn' te kauen,
warr' blot ein doort, dei duitsch vorstund un sprof.

1 begegnet. 2 sehr genau (nur bei Hören und Sehen gebraucht). 3 schnell. 4 einige.

Wo duitsch de Hännedruck, wo duitsch et Wesen,
dat maket en krank Harte glicks gesund.
Dei Schilder dei hei sach, könn'e nich lesen
un wüßte nich, wor'e Harbarg fund.

Un doch, de Duitche hört nich up mit Hopen.
Nu sach'e, ar'e um' de Ecke gunk,
en nuidlich Hus, de Fenster stünnen open
wor et von Kinderstimmen 'ruter klunk.
Jez horket'e; dütt kennt'e gut, saun Singen:
„Nun danket alle Gott!“ ganz duitlich schallt,
un: „Deutschland über alles!“ hört hei't klingen,
telest: „Die Wacht am Rhein!“ mit Allgewalt.

Sau hat de Hopnunge öhne nich bidro'en.
't was Fräujahrs-sunnen-schien na Winterfrost.
De Thranen stahet ne in baien D'en,
et Harte puppert mächtig in der Bost.
En Schaulhus is't, herinter glicks estegen:
„Gud'n Dag, help Gott, Kinders, wat mot ick seih'n?
wo härw' ji denn dütt duitche Schaulhus 'fregen?“
„Dat bue ösch de duitche Schulvoren!“

Och, möcht' veel saune Huiser hei noch buen,
veel Huiser, wo alltiet ward inne wahr't
de duitche Glowe un de duitche True,
de duitche Sprake un de duitche Art,
de duitche Kraft, de duitche Mudderliewe,
et duitche Harte un de duitche Hand,
eplant't wer't alle schönen duitchen Triewe,
wo dei sünd, is et duitche Vaderland!

De plattduitschen Beverdaler. *)

Doort wo dat Raggenbrot
schön' smeckt un is of grot,
doort wo de Klümp' sau fast
ar en olt Eikentknast,
un wo de Hawergrütt
schön' bi en Ribben fitt,
in den Baukweitenland,
doort is uf' Baderland!

Wo upm Wieschenplan
de Bodderblaumen stahn,
wo twischen gäle Saat
de Korenblaumen stahet,
un wo in siener Pracht
et blaach Bigeulecken lacht
an'n Nord- un Ostseestrand,
doort is uf' Baderland!

Wo upm Messe stait
de Sahne al fräu un krait,
wo in den Diek tau'n Staat
sick Gäus' un Anten ba'et,
doort wo dei Faselswien',
ofglief dat gar nich sien,
wählt in den Stubensand,
doort is uf' Baderland!

Wo jede dralle Deeren
en Bräddigam hat geren,
wo jeder Hans sien' Gret'
of ohne sien Kleed
te Danz säuhrt unschaniert
un sei sick gar nich ziert,
höllt hei an um' öhre Hand,
doort is uf' Baderland!

*) Zwischen Bremen un Beverstidde is ne ächte plattduitsche Gegend. Dei Luic, bei dor wohnet, nümet sick „Bewerthaler“. Von dijsen Luicn sünd veelc na Amerca gahn. Dor hätt se of en plattduitschen Verein, un dijsc nümet sick „De plattduitschen Beverthaler“. Upm lesten Stiftungeseste hätt se dütt Lied esungen, dat hat mid ein eschicket, is hāw' et in miene Mundart esett' un awedrückt, wildes et Baderlandsliewe utdrückt.

Wo under'n Appelbom'
Groteva'er sitt in'n Drom,
wo in der Schemmerstunne,
de Krabbens mit openen Munne
tauhöret wat Va'er köärt,
Bädder Michel alle bilehrt
von Stuir un Tollvorband
doort is us' Baderland.

Wo um' Jehannig 'rüm
de Nachtigal öhr' Stimm'
dor Hain un Baukenwald
sau wunderleiflich schallt,
doort wo de Häjjert hoppt
un wo de Kuckuck ropt
sien' Namen sau bikannt,
doort is us' Baderland!

Wo ower'n Heerd in'n Roof
de Schinke hänget un of
dat Sie'enspeck sau fett
Gausebost un Hasselnött'
un of de dicke Wost
ne forsche Husmannskost,
swart blänkert jede Wand,
doort is us' Baderland!

Doort wo de Hailebart
sitt of we'er alle Jahr
einbeinig up et Daf,
wo up der Däl' in't Jaf
de Swöälecke flink un trut
öhr lüttje Huijseken buet,
dütt Land sau wollbikannt,
dat is us' Baderland.

Tau'n säwveten April 1889.

(25 jährige Juwelfest von'n Gas- un Waterdirekter Reuter.)

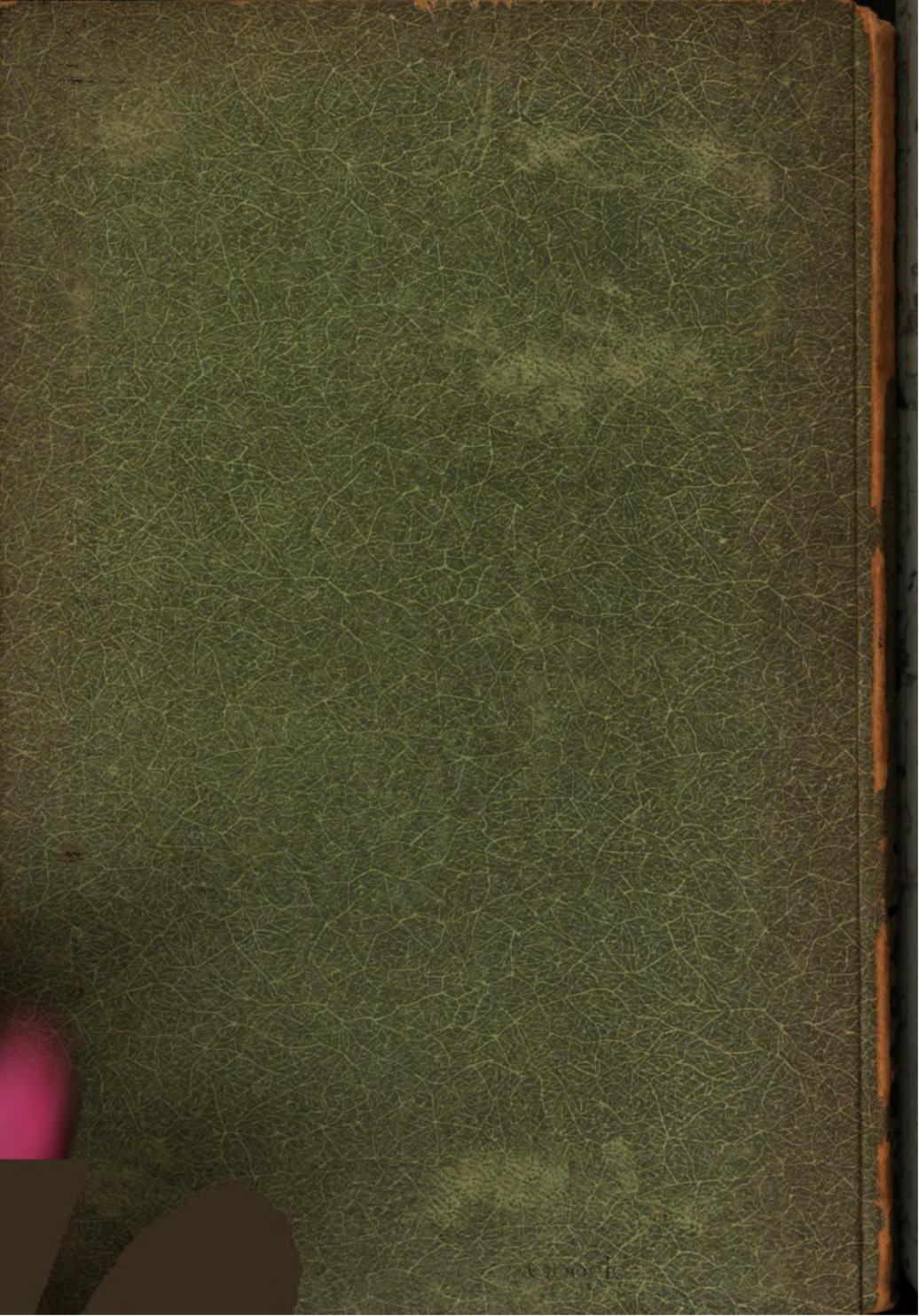
Woll glänzet de Freude huite ut allen Mienen,
woll spricket sau duitlich sei ut jeden Munne,
un doch, miek wel et wenigstens sau schienen,
vornut en Gernste hört düsse Stunne.
Worumme, fra'e ick alle leiben Gäste,
worumme sün' wi huit' hierher ekomen?
Wi wollen geren wiesen bi en Feste,
dat wi mit Freuden dranne deilenomen.
Wer 25 Jahr der Stadt edeint,
un jümmer döchtig sienen Mann estahn,
un't jümmer tru un ehrlieh hat emeint,
un jümmer siene Schülligkeit edahn,
un hat in Arbeit niemals nahelaten,
was ofte of Sarge un Ärger veel dermant,
un wüsst et jümmer recht we'er antefaten!
Dene sägge wi huite usen besten Dank.
Un of en Herrgott, dei ne Kraft egeben,
te dra'en allens, wat ofte of recht swar,
in 25 Jahren kann'n veel erleben,
't is mannegeinen an sief sülwest klar.
Wer awerst ümmer we'er mit frischen Muthen
dait, wat en Amte un der Fonielig gilt,
dene bliffst de Freude dranne of nich ute,
dei ut'n Borne von Tru un Liewe quillt.
Et Fuier is ne Kraft, dei Gott eschenket
un wer se jümmer gut te häuen weit,
dei sühst vornut da up, dat'e se sau lenket,
dat se jümmer blot in usen Deinsten stait.
Make se sief awer plözlich mal tau'n Heren,
un gu'er Rath was duier un Hülpe raar,
wer könne en Unglücke denne an besten wehren?
Dat wet't wi alle, 't is use Juwellar!
Et Water, wat ösch Gott von'n Heben schicket,
dat alle siene Wesen sief schüllt laben,
wat alle Minschen, Diere un Plänten erquicket,
't is eine von den gröttesten Gottesgaben!

Wi bruket'r nich wiet mehr umme te gahn.
Et flütt ut jeden Krahn' ösch rain' un klar,
un jede Wohnunge hat öhren Krahn,
of dat vordanke wi usen Juwellar!
Un wenn'e Da'es ower sau mit Fliet
ganz harre siene Schülligkeit edahn
un 't kamm de schöne Fieramendstiet,
denne is 'e mank de leiben Sienen 'gahn.
De Lüttjen sprüngen fründlich öhn' entgegen
mit lieuevull dankbaren Kinnesblicke,
denn' säule hei et Baderharte sich rögen,
dütt was vor öhne 't rainste, schönste Glücke.
Wat of ösch Minschen alle in Leben drifft,
ösch, dei wi up'r Gere doch man Gäste,
et Glücke in'n Huse, in der Fomielig bliff
von allen doch et ilder ilderbeste.
Ja, wer en Kind efeuhrt tau'n Trualtare,
wat hei mit Baderlieue hat extreckt,
un wer en Kind eleggt hat up de Bahre:
dei weit, wat säute un wat bitter smecket!
Doch nu enaug! — Wi sünd hierher ekomen
un fiert, usen Juwellar te ehren,
des hawwe ne in use Midde 'nomen
un wat wi von ne holt, schall'e huite hören.
All' use Wünsche, Lieue, Dank un Ehre,
kort allens, wat ösch hen tau öhne tog,
dat fat't wi jek tehope in dei Wöre:
Hier use Reuter, hei lewe dreimal hoch!

M122029

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY





CHAP. II.